



Seite 4

Ruth-Thomas, Andreas-Kyriacou, Leila-Alikarami für Masih Alinejad, Naz-Oke und Renée Luci Bourges für Zehra Doğan, Nada-Peratovic, Valentin-Abgottspon, Foto: S. Demirel

Denkfest 2017: Anstösse zum Weiterspinnen Seite 5

Humanismus-Atheismus-Debatte Seite 6

Gesetzliche Feiertage modernisieren! Seite 8

Hoffnungsvoller Pessimismus Seite 11

Auf dem Weg in die postagrarisches Zivilisation Seite 11

Autor Philipp Möller liest aus «Gottlos glücklich» Seite 16



Hilfe für bedürftige Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch wünschen

Zwar übernehmen in der Schweiz seit 2002 die Krankenversicherungen die Kosten eines Schwangerschaftsabbruchs, trotzdem kommt es immer wieder vor, dass Frauen das Geld für einen Schwangerschaftsabbruch nicht aufbringen können: mittellose Frauen, die keine Krankenversicherung haben (u. a. Schwarzarbeiterinnen, Sans-Papiers), eine hohe Franchise gewählt oder die Prämien nicht bezahlt haben und daher den Abbruch selbst bezahlen müssen, oder auch junge Frauen, deren Eltern nichts erfahren dürfen. Auf Initiative der verstorbenen Anne-Marie Rey wurde ein Hilfsfonds für bedürftige Frauen errichtet, der postum nach ihr benannt wurde. Der Zentralvorstand der FVS hat für die Anfangsphase einen jährlichen Beitrag von 2000 Franken beschlossen.

Unterstützen Sie dieses Anliegen mit einer steuerbefreiten Spende an den Fonds FVS-Spendenprojekt, Vermerk: Anne-Marie-Rey-Fonds
Postkonto: 89-788791-9
IBAN: CH54 0900 0000 8978 8791 9

Steuerbefreit spenden

Spenden an folgende Fonds sind abzugsfähig:

Ernst-Brauchlin-Fonds für Rituale

Benannt nach Ernst Brauchlin (1877–1972), dem langjährigen Zentralpräsidenten, Redaktor und Ritualbegleiter. Zweck: Übernahme der Kosten der Ritualbegleitung für minderbemittelte Konfessionsfreie.
 Postkonto: 89-995667-7
 IBAN: CH68 0900 0000 8999 5667 7

Armin-Feisel-Fonds für Bildung

Benannt nach Armin Feisel (1940–2014), der sein gesamtes Vermögen der FVS vermacht hat. Zweck: Beiträge an säkular ausgerichtete Bildungsprojekte und Veranstaltungen in den Bereichen Naturwissenschaft, Philosophie, Kunst.
 Postkonto: 85-579352-8
 IBAN: CH96 0900 0000 8557 9352 8

August-Richter-Fonds für Rechtshilfe

Benannt nach August Richter (?–1910), dem ersten Zentralpräsidenten der FVS, der 1908 zu Unrecht wegen Gotteslästerung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Zweck: Kostenlose Rechtsberatung im Bereich «Staat – Kirche/Religion».
 Postkonto: 89-181744-4
 IBAN: CH39 0900 0000 8918 1744 4

Fonds FVS-Spendenprojekt

Zweck: Beiträge an konfessionsfreie Projekte, welche die Bildung und Entfaltung von Menschen im In- und Ausland fördern. Derzeit aktuell: «Hilfsfonds Schwangerschaftsabbruch für bedürftige Frauen», siehe oben stehenden Text.
 Postkonto: 89-788791-9
 IBAN: CH54 0900 0000 8978 8791 9

Neue Leitung der Geschäftsstelle	3
Reta Caspar Editorial	3
Freidenker-Preis 2017	4
Janique Behman zum Denkfest Denkanstösse zum Weiterspinnen	5
Horst Groschopp Humanismus-Atheismus-Debatte	6
Libre Pensée Romande am Start	7
Staat und Religion in der Schweiz	8
Ritualbegleitung Nadja Tuor	10
Adriano Mannino Hoffnungsvoller Pessimismus	11
Marko Kovic Auf dem Weg in die postagrarische Zivilisation	11
International	13
Lesen	14
Adressen	14
Geschkideen	15
Agenda	15
Gottlos glücklich Veranstaltungen mit Philipp Möller	16

Die FVS – eine Spende wert?

Wir legen dieser letzten Nummer des Jahres wie gewohnt einen Einzahlungsschein bei in der Hoffnung, dass Sie ihn für einen Extrabeitrag berücksichtigen.

Sie können Ihre Spende allgemein lassen, dann setzen wir sie gerne für unsere politische Arbeit ein.

Sie können die Spende aber auch mit einem entsprechenden Vermerk einem der nebenstehenden gemeinnützigen und deshalb steuerbefreiten Fonds zuwenden.

Spenden ab CHF 100 werden automatisch bestätigt.

Postkonto:
84-4452-6
IBAN:
CH7909000000840044526

Herzlichen Dank!





Herzlich willkommen, Simone Krüsi!

Per 1. Dezember 2017 übernimmt Simone Krüsi die Leitung der Geschäftsstelle. Der Zentralvorstand dankt dem bisherigen Stelleninhaber, Volker Kohlschütter, für die geleistete Arbeit und wünscht ihm viel Erfolg beim Aufbau seiner Coaching-Praxis.

Mehr als 60 Personen hatten sich bis Anfang September auf die Stellenausschreibung gemeldet, viele mit gut bis sehr gut passendem Profil. Andreas Kyriacou und Valentin Abgottspon trafen sich mit sieben Bewerberinnen und Bewerbern zu einem ersten Gespräch; vier Personen wurden zu einem zweiten Termin eingeladen, an dem zusätzlich Ruth Thomas und der künftige Präsident der Sektion Suisse Romande, Thierry Dewier, teilnahmen.

Simone Krüsi hat ein ausgezeichnet passendes Profil: Sie ist vielsprachig und bestens mit den politischen Abläufen und der Medienlandschaft der Schweiz vertraut. Sie studierte Germanistik, Ethnologie, Osteuropäische Geschichte und Balkanwissenschaften an den Universitäten Freiburg i. Üe., Zürich und Wien. Sie ist 32 Jahre alt und lebt mit ihrem Partner und dem gemeinsamen Sohn in Basel. Seit Oktober 2017 ist sie Mitglied der Sektion Nordwestschweiz. Vor ihrem Wechsel zur FVS arbeitete sie für die Tagesschau des Schweizer Fernsehens SRF. Als freischaffende Journalistin verfasst sie Reportagen aus Ex-Jugoslawien und aus der Schweiz, vorwiegend zu Themen wie zivilgesellschaftliches Engagement, Heimat und Migration.

Wir freuen uns sehr, ihr die Leitung der Geschäftsstelle anvertrauen zu können.

Für den Zentralvorstand: Andreas Kyriacou

RECHT & BERATUNG

Die Freidenker-Vereinigung der Schweiz bietet eine Online-Erstberatung in allen Fragen rund um das schweizerische und kantonale Religionsrecht an.

Wenden Sie sich mit Ihrem Anliegen direkt an:
rechtsberatung@frei-denken.ch.

Die Beratung ist für alle gratis. Sie wird derzeit von der ehemaligen Leiterin der Geschäftsstelle und Juristin, Reta Caspar, angeboten gegen ein bescheidenes Entgelt zulasten des spendenfinanzierten, steuerbefreiten Fonds für Rechtshilfe (Seite 2).

Impressum

Herausgeberin:
Freidenker-Vereinigung der Schweiz www.frei-denken.ch
Geschäftsstelle
Postfach 6207 3001 Bern 076 805 06 49 info@frei-denken.ch
Postkonto 84-4452-6 IBAN: CH7909000000840044526

Erscheinungsweise vierteljährlich: 1. März, 1. Juni, 1. September, 1. Dezember
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats
Auflage: 1700

Redaktion: Reta Caspar redaktion@frei-denken.ch
Jahresabonnement: Schweiz: Fr. 30.–, Ausland: Fr. 35.– (B-Post)
Zweitabonnement für Mitglieder aus der Romandie und dem Tessin: Fr. 10.–
Probeabonnement: 2 Nummern gratis
Korrektorat: Petra Meyer www.korrektorium.ch
Druck und Spedition: Printoset Flurstrasse 93 8047 Zürich www.printoset.ch
ISSN 1662-9043
100. Jahrgang (2015 korrigiert)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge können, aber müssen nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen.



#spielregeln

Die Welt wird heute in Hashtags verhandelt. Hashtags sind Schlagwörter, mit denen auf den sozialen Medien wie Twitter und Facebook Beiträge von Menschen auf der ganzen Welt verbunden werden können.

#metoo, der Hashtag, unter dem Frauen über Übergriffe von Männern berichten, ist 2017 einer, der ein aussergewöhnliches Echo in der realen Welt auslöste. Die Filmwelt distanzierte sich von einem Tag auf den andern von bisher allseits bekanntem und toleriertem Verhalten.

Aber Hollywood ist überall – jede Frau der Welt könnte unter #metoo Erfahrungen publizieren – so ist die Welt der Menschenaffen derzeit bestellt. Es geht nicht darum, darüber zu streiten, was daran natürlich ist und was Kultur, sondern zeitgemäss und fair Regeln auszuhandeln, wie wir Männlein und Weiblein spielen wollen.

Neue Schlagwörter und Spielregeln wären auch im gesellschaftlichen Umgang mit Wissen und Religion hilfreich, das postuliert ein Bericht über das Denkfest 2017 (Seite 5).

Damit Humanismus – im neuen Logo der FVS an prominenter Stelle – kein Schlagwort bleibt, fordert Horst Groschopp Atheisten auf, konkrete Leistungen der Solidarität zu erbringen (Seite 6).

Spielregeln ändern sich, wenn sich die Menschen und ihre Umwelt ändern – zwei Autoren beschäftigen sich in dieser Ausgabe mit der Zukunft und raten zu hoffnungsvollem Pessimismus (Seite 7) und vorausschauendem Gestalten (Seite 9) im Umgang mit Wissen und neuen Techniken.

Kritisch-interessiert an der Geschichte der Menschheit und am aktuellen Geschehen, offen für neue, bessere Konzepte und Spielregeln sein und gleichzeitig tier- und damit auch menschenfreundlich handeln – das hat seit Beginn der Bewegung das Freidenkertum ausgemacht. Unsere Buchempfehlungen und -angebote (Seite 14 und 15) sollen Ihnen jeweils zur Anregung dienen, Ihre persönlichen Prioritäten und Ihren Beitrag zur Bewegung und zum Wohl aller zu überdenken.

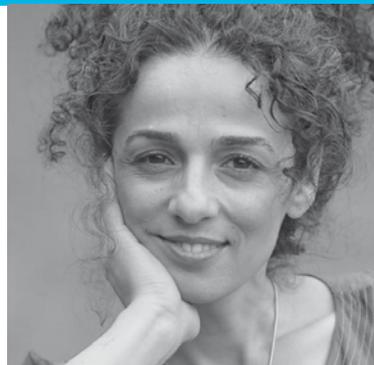
Das Jahresende ist jeweils eine Zeit der Neuorientierung. Dank der zahlreichen – für die meisten, aber nicht alle Menschen arbeitsfreien – Festtage, die von ihrer religiösen Herkunft längst losgelöst sind (Seite 8), mit insgesamt hoffentlich etwas Musse, sich seinen Gedanken hinzugeben, zu lesen, zu spazieren, zu musizieren, das Zusammensein mit Familie und Freunden zu pflegen ... und dann gemeinsam ein neues Jahr in Angriff nehmen, mit neuen Schwerpunkten und Zielen, so wie die neu zusammengeschlossene Sektion «La Libre Pensée Romande» (Seite 7), der wir viel Erfolg und auch Spass in ihren Projekten wünschen.

Ihnen allen wünsche ich im Namen der FVS alles Gute zum Jahreswechsel. Wir freuen uns, Sie möglichst zahlreich und «gottlos glücklich» (Seite 16) an Veranstaltungen und Sektionsanlässen zu treffen!

Reta Caspar

Der Freidenkerpreis 2017 geht an: Masih Alinejad und Zehra Doğan

Am Sonntag, 5. November 2017, verliehen die Schweizer Freidenker zum zweiten Mal den mit CHF 10'000 dotierten Freidenkerpreis. Er ging zu gleichen Teilen an die Exil-Iranerin Masih Alinejad und ihre Organisation My Stealthy Freedom sowie an die kurdische Malerin und Journalistin Zehra Doğan, die zurzeit in der Türkei in Haft ist.



Beide Frauen setzten und setzen sich mit ungeheurem Engagement für persönliche Freiheit ein, insbesondere für die Freiheit von Frauen. Masih Alinejad tut dies, indem sie den Frauen im Iran Mut macht, sich gegen die frauenfeindlichen religiösen Vorschriften aufzulehnen. Zehra Doğan thematisiert als Künstlerin und Journalistin Krieg, Missstände in der Gesellschaft und Gewalt an Frauen.

Auf der Facebook-Seite My Stealthy Freedom lud Masih Alinejad ab 2014 Iranerinnen ein, sich ohne Hijab zu zeigen, um zu betonen, dass es eine persönliche Entscheidung sein müsse, ob eine Frau ihr Haar bedecken wolle oder nicht. Unzählige Frauen haben seither Foto- oder Videoporträts von sich eingesandt und machen so weiteren Frauen Mut, sich gegen religiöse Vorschriften, die sich insbesondere gegen Frauen richten, aufzulehnen. Masih Alinejad lebt heute in New York und arbeitet unter anderem für die persischsprachige Ausgabe von «Voice of America».

Zehra Doğan ist in der Türkei in Haft, weil sie mit einem Bild und einer Geschichte auf die Zustände in der mehrheitlich von Kurden bewohnten Stadt Nusaybin aufmerksam machte.

Wegen des Konfliktes zwischen der türkischen Armee und der PKK galt in der Stadt während fünf Monaten ein Ausgangsverbot. Sie illustrierte mit einem online geteilten Bild den Grad der Zerstörung durch Operationen türkischer Militärs und beleuchtete in einem Artikel das Schicksal eines zehnjährigen Knaben. Sie zitierte ihn unter anderem mit diesen Worten: «Wir hören gerade Schüsse. Wenn sie zunehmen, rennen wir nach Hause, wenn die Panzer wegfahren, gehen wir auf die Strasse und machen Lärm, um zu protestieren. Ich denke, wir

liegen richtig. Ich weiss, dass unsere Stimmen eines Tages gehört werden.» Beides wurde ihr als terroristische Propaganda angelastet. Sie verbüsst seit Juni 2017 eine 17-monatige Haftstrafe. Obschon ihr Malutensilien verweigert werden, stellt sie weiter Bilder her: Sie nutzt Verpackungsmaterialien, Kaffee, Vogelfedern, die sie im Hof findet, und dergleichen mehr.

Andreas Kyriacou, Zentralpräsident der Freidenker-Vereinigung der Schweiz, erläuterte den Entscheid, die beiden Frauen zu würdigen:

«Wir wissen dank des Austauschs mit anderen humanistischen Organisationen von vielen Personen, die sich unter schwierigsten Bedingungen für Menschenrechte, für Rede- und Kunstfreiheit und für eine humanere Welt einsetzen. Wir haben uns unter anderem deshalb für Masih und Zehra entschieden, weil ihr Wirken nicht nur auf die Gewalt und Unterdrückung oppressiver Regimes aufmerksam macht, sondern weil die beiden viele kunstvolle Formen gefunden haben, diese Missstände anzuprangern und anderen Mut machen, sich dagegen aufzulehnen.»

Ensaf Haidar, eine der drei PreisträgerInnen des Freidenkerpreises von 2015, bezeichnete in einer Grussbotschaft die beiden Frauen als zwei ihrer persönlichen Heldinnen und ergänzte:

«Ich kenne Masih, und als Frau, die früher selbst gezwungen wurde, Haar und Gesicht zu verschleiern, weiss ich, wie viel es braucht, um sich gegen das Verhüllungsgebot aufzulehnen. Masih, Zehra und all die Autorinnen und Künstlerinnen, die sich für individuelle Freiheiten einsetzen und sich gegen das religiöse Establishment auflehnen, benötigen unsere Unterstützung und unsere Aufmerksamkeit.»

Die Preisverleihung fand zum Abschluss des wissenschaftlich-humanistischen Festivals Denkfest in Zürich statt.

Für Masih Alinejad nahm ihre in England lebende Mitstreiterin und Menschenrechtsanwältin Leila Alikarami den Preis entgegen. In ihrer Dankesrede führte sie aus, wieso My Stealthy Freedom von den vielen Formen der Frauenunterdrückung im Iran bewusst den Verhüllungszwang zum Thema mache: Das Fokussieren auf den Hijab ermutigt Frauen, Widerspruch gegen den Hijab-Zwang zu äussern und die Regierung wie auch die Gesellschaft aufzufordern, das Recht der Frauen, Kontrolle über ihren eigenen Körper zu haben, anzuerkennen. My Stealthy Freedom widmet sich deshalb dem offensichtlichsten Symbol der Unterdrückung. Wenn wir nicht bestimmen können, wie wir unsere Köpfe bedecken, wie sollen wir dann Kontrolle darüber haben, was in unsere Köpfe gelangt?

Für Zehra Doğan waren die Journalistin Naz Oke und die Schriftstellerin Lucie Renée Bourges anwesend, die sich beide persönlich für ihre Freilassung einsetzen. Sie lasen aus Botschaften vor, die sie von Zehra Doğan aus dem Gefängnis erhalten haben. Passagen wie die folgende zeigen, dass sie sich auch von Justizwillkür nicht unterkriegen lässt: «Für jemanden ohne Lebensgrund ist das Gefängnis hart, ja, sehr hart. Aber mein Lebenswille ist gross. Deshalb erscheinen diese Mauern mit jedem Tag unerheblicher.»

Die vollständigen Dankesreden (auf Englisch) können nachgelesen werden auf der Webseite, via Link auf: www.frei-denken.ch/de/2017/11/freidenker-preis-2017-geht-an-masih-alinejad-und-zehra-dogan/.



Freidenkerpreis

Der Freidenkerpreis wurde 2015 das erste Mal verliehen. Er ging an die drei saudischen Staatsbürger Ensaf Haidar, Raif Badawi und Waleed Abulkhair. Mit der Vergabe wurde ihr mutiger Einsatz für humanistische und säkulare Werte gewürdigt.

Der Preis wird alle zwei Jahre verliehen. Das Preisgeld von CHF 10'000 wird über eine Erbschenkung finanziert.

Webseiten der Preisträgerinnen:

mystealthyfreedom.net/en/
hvoiceproject.org/takeaction/free-zehra-dogan/



Denkfest 2017

Anstösse zum Weiterspinnen

Im Geheimen trafen sich die jungen Frauen weiterhin bei Witwen in ihren Dörfern, um sich beim Spinnen auszutauschen und zu flirten mit den jungen Männern, die schnell von diesen Treffen Wind bekamen – auch nachdem die protestantische Reformation diese Versammlungen ausserhalb der Kontrolle der Eltern verboten hatte, weil sie zu einer «Jungfrauschwächung» beitragen. Solche und weitere Einblicke in die Kulturgeschichte der deutschsprachigen Länder bot Prof. Susan Karant-Nunn in ihrem Vortrag am Denkfest, das vom 2.–5. November 2017 im Zürcher Volkshaus stattfand. Im Sinne des Weiterspinnens möchte ich daher einige wenige Aspekte aus dem umfangreichen Programm der vier Tage herausgreifen und mit eigenen Gedanken zur weiteren Diskussion anregen.

Wäre die denkerische Entwicklung Westeuropas nicht von der Reformation ausgebremst worden, wären wir direkt und viel schneller von der Renaissance zur Aufklärung gekommen. So lautete die Hauptthese des historischen Einführungsvortrags von Prof. Bernd Roock am Donnerstagabend. 2017 könnte man nicht nur 500 Jahre Luther, sondern auch 600 Jahre Lukrez feiern. Doch nach der Wiederentdeckung des bahnbrechenden Lehrgedichts «De rerum natura» des römischen Dichters im Jahr 1417, welches das naturwissenschaftliche Wissen der Antike und die epikureische Lebensphilosophie aus der Versenkung hoben, brachte Luthers Geringschätzung der Vernunft und der Wissenschaften die Renaissance zum Stocken, und es dauerte lange, bis sich im 18. Jahrhundert Ideen der Aufklärung durchsetzen konnten.

Somit stellt sich für uns die Frage: Wie können wir heute ähnliche Bremsklötze in der denkerischen, ethischen und wissenschaftlichen Entwicklung identifizieren und verhindern? Es geht darum, herauszufinden, was es heute braucht, um gemeinsam ein möglichst zutreffendes Bild der Wirklichkeit zu entwickeln und darauf aufbauend ethisch zu handeln.

Alternativen bieten

Doch wie setzen wir uns dafür ein, dass Menschen gar nicht erst in Denkmuster hineinkommen, welche die menschliche Entfaltung und den gesellschaftlichen Fortschritt behindern? Raphael Dorigo (ehemaliger evangelisch-reformierter Jugendarbeiter) sowie Natalie Grams (Ex-Homöopathin) und Britt Marie Hermes (frühere Naturheilpraktikerin) berichteten eindrücklich von ihren persönlichen Reformationen des Denkens und der Anstrengung, die es bedeutete, solche umfassenden Überzeugungssysteme hinter sich zu lassen. Natalie Grams betonte, dass gerade viele Frauen nach schlechten Erfahrungen mit der wissenschaftlich begründeten Medizin nach Orten suchten, wo ihnen zugehört wird und wo sie sich ganzheitlich ernst genommen fühlen.

In den neusten religionssoziologischen Forschungsergebnissen von Prof. Jörg Stolz hingegen zeigte sich, dass säkularistische Organisationen wie die Freidenkenden zu etwa 80 Prozent von Männern dominiert sind. Deren Mitglieder möchten politische Vorstösse zu säkularen Anliegen wie der Trennung von Staat und Religionen sehen, haben allerdings keinerlei Erwartungen in Bezug auf Gemeinschaftserfahrungen oder Rituale.

Daher möchte ich die Frage stellen, wo Menschen mit einem naturalistischen Weltbild, denen Letzteres wichtig ist – darunter wohl besonders auch viele Frauen –, Räume finden können, wo sie willkommen sind und sich entfalten können. Humanistische Organisationen haben meiner Meinung nach diesbezüglich noch viel unausgeschöpftes Potenzial, valable Alternativen zu Religionen zu bieten. Die Religionen würden

wohl immer noch am besten Gemeinschaft und Motivation zum Engagement für das Gute bilden, wie der posttheistische orthodoxe Rabbiner Aron Müller auf dem Podium zur Reform des Humanismus erklärte. Es war erstaunlich zu sehen, dass Werte wie Helfen und Solidarität gemäss neusten Statistiken den Säkularen tendenziell alle etwas weniger wichtig sind als der Schweizer Durchschnittsbevölkerung.

Neuformulierung für konstruktivere Debatten

Zur positiven Gestaltung des gesellschaftlichen Diskurses lieferte meiner Meinung nach Bioethik-Professorin Effy Vayena auf dem Podium zu CRISPR ein spannendes Beispiel: Um das Potenzial von genetisch verändertem Reis zur Bekämpfung von Blindheit und Unterernährung voll ausschöpfen zu können, haben Wissenschaftlerinnen begonnen, von synthetischer Biologie statt von Gentechnik zu sprechen, um weniger unbegründete Ängste in der Bevölkerung zu schüren.

In ähnlicher Weise könnten Organisationen wie die Freidenkenden überlegen, welche Rhetorik zielführender sein könnte, um ihren Anliegen in der breiteren Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen. Auf meiner Reise in den USA vergangenen Sommer habe ich entdeckt, wie ein einziger Buchstabe einen grossen Unterschied machen kann, wie die Kommunikation säkularer Anliegen ankommt: Statt mit «Good without God» ist eine neuere Broschüre der American Humanist Association übertitelt mit «Good without a god». In den Ohren von Gläubigen könnte dies wesentlich weniger als Angriff auf ihren Gott als vielmehr als Herausforderung zum Nachdenken über die Verschiedenheit von Gottesbildern und damit zusammenhängenden Moralvorstellungen führen.

«Cousinage à plaisanterie»

Eine faszinierende neue Perspektive eröffnete auch die tadschikische Schauspielerin Zarina Tadjibaeva in einem der kurzen Interludien zwischen den Szenen des Theaterstücks Prophet 3.0, einer Neuauflage von Voltaires «Le Fanatisme ou Mahomet le Prophète», welches im Kern eine Thematisierung aller Arten von totalitären Ideologien ist. Mit einem schelmischen Augenzwinkern erwähnte sie die Praxis des «Cousinage à plaisanterie», einer Tradition im Senegal und Nachbarländern, wonach Mitglieder verfeindeter Stämme sich in der Öffentlichkeit mit äusserst derbem Humor begegnen dürfen auf der Basis der Überzeugung, dass sie eben doch im Menschsein verwandt sind. Diese humorvollen Wortgefechte aus Westafrika, die übrigens zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit gehören, wurden von Anthropologinnen und Anthropologen (Wikipedia, Art. Joking relationship [auf Deutsch]) als eine erfolgreiche Deeskalationsstrategie in der Konfliktbewältigung beschrieben. Mit spielerischer Leichtigkeit können der gegnerischen Seite auch harte Dinge an den Kopf geworfen werden.

Könnte das nicht eine Inspiration sein dafür, wie Freidenkende und Andersdenkende, Atheistinnen und Gläubige in der Schweizer Öffentlichkeit miteinander umgehen könnten: Mit pointiertem Humor, der aber doch den Respekt für die andere Seite und die Verbundenheit im Menschsein nie vermissen lässt?

Das Denkfest bot vielerlei Anstösse zu jenen Reformationen, die uns erst noch bevorstehen.

Janique Behman hat katholische Theologie studiert und im kirchlichen Dienst gearbeitet. Im Rahmen eines Sabbaticals wirkt sie derzeit bei Effective Altruism Geneva mit und gibt den Reformationen in ihrem eigenen Denken Raum.



Horst Groschopp

Humanismus-Atheismus-Debatte

In «Materialien und Informationen zur Zeit» (MIZ 4/16) erschien ein Beitrag von Horst Groschopp. Der ehemalige Präsident des Humanistischen Verbands Deutschlands HVD beklagt darin die «grundsätzliche Distanz derjenigen, die sich als Atheisten organisieren», gegenüber dem Humanismus. Im Atheismus sieht der Autor von «Pro Humanismus» keine Weltanschauung – für die Bewältigung der politischen Herausforderungen unserer Zeit hält er eine «ordentliche Weltanschauung» aber für die beste Grundlage.

2016 erschienen das von Hubert Cancik, Horst Groschopp und Frieder Otto Wolf herausgegebene Handbuch «Humanismus: Grundbegriffe» (Berlin/Boston) und die Studie von Horst Groschopp «Pro Humanismus» (Aschaffenburg).

Das Handbuch stellt wissenschaftliche Befunde zu den Grundkategorien des Humanismus zusammen. «Humanismus» wird umfassend bestimmt, als eine kulturelle Bewegung, ein Bildungsprogramm, eine Epoche (Renaissance), eine Tradition («klassisches Erbe»), eine Weltanschauung, eine Form von praktischer Philosophie, eine politische Grundhaltung, welche für die Durchsetzung der Menschenrechte und als ein Konzept von Barmherzigkeit, das für humanitäre Praxis eintritt. Relevanz für Akteure in der «Szene» gewinnt der Band dadurch, dass Grundkonzepte rund um den Humanismusbegriff für religionsfrei erklärt und damit die im wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs häufig als selbstverständlich angenommenen «Erbansprüche» sowohl religiöser wie nichtreligiöser Akteure auf diese Konzepte massiv infrage gestellt werden. Über die Folgen ist unbedingt zu diskutieren, etwa, dass «Humanismus» zu seiner Begründung der Säkularisierungsthese nicht bedarf. Groschopp behandelt in seinem Buch die Frage, wie der Humanismus in Deutschland zu den Freidenkern (in einem weiten Sinne) kam und was daraus wurde, wie etwa der Humanistische Verband damit umging. Die Monografie ist die erste umfassende Kulturstudie zum Humanismus in der säkularen Szene überhaupt. Mit zum Teil provokanten Positionen werden die Diskussionen des letzten Vierteljahrhunderts am Beispiel einiger Streitfragen wie Säkularisierung, Weltanschauung, Bekenntnis, Freidenkertradition, Ethik, «Konfessionalität», Demokratie, Pazifismus und Verbandspolitik vorgestellt. Der Band enthält zudem eine umfangreiche Dokumentation.

Auf Anfrage des Humanistischen Pressedienstes formulierte Horst Groschopp fünf Thesen zur Lage.

1. Inzwischen beziehen sich alle «säkularen Verbände» irgendwie auf Humanismus. Das war in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre noch ganz anders. Da standen der HVD und die Bürgerrechtsorganisation Humanistische Union HU ziemlich allein da. Es gibt derzeit aber leider keine richtige Debatte darüber, was das nun bedeutet. Einige nehmen an, das mit dem Humanismus sei doch identisch mit der Aufklärung und das habe man schon immer vertreten. Eine grosse Gruppe bringt Humanismus in direkte Verbindungen mit der Evolution. Dabei ist genau diese Schnittstelle zwischen den naturwissenschaftlichen und den kulturwissenschaftlichen Erklärungen der Welt die weitgehend unerforschtete. Man kann auch sagen, hier haben Spekulationen den meisten Raum. Wohl deshalb tummeln sich hier transhumanistische Ausdenkungen.

These 1: Es ist innerhalb wie besonders ausserhalb der Szene nicht nachvollziehbar, wer hier warum für welchen Humanismus eintritt und wie sich dieser eigene Humanismus zu dem in der Gesellschaft verhält.

2. Noch problematischer wird die Beschäftigung mit Humanismus, wenn wir das Feld der Gesellschaftspolitik betreten. Da denken viele in der Szene noch immer, sie seien wie Kevin, nämlich allein zu Hause. Die Welt ist aber anders.

Ein besonders deutliches Signal dafür war die Erklärung, welche die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel aus Anlass der Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten abgab. Die in der DDR sozialisierte evangelische Pfarrerstochter und gläubige Christin sandte eine durch und durch humanistische Botschaft: Deutschland und die USA seien durch gemeinsame Werte verbunden. Sie nannte Demokratie, Freiheit, den Respekt vor dem Recht und der Würde des Menschen unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung oder politischer Einstellung.

Wer die Theologiegeschichte und die Historie der beiden ehemaligen «Volkskirchen» der letzten hundert Jahre verfolgt, kann ermesen, was es bedeutet, dass eine führende Repräsentantin Deutschlands sich so dezidiert zu den Menschenrechten bekennt. Ohne dass der Begriff «Humanismus» im öffentlichen oder gar wissenschaftlichen Leben eine grosse Rolle spielt, hat er sich – vor allem im Verständnis von «Humanität» – kulturell etabliert und «wirkt».

These 2: Die Akteure in der Szene brauchen dringend ein realistisches Bild vom Humanismus in der Gesellschaft, vom «Volks-» bis zum «Elitenhumanismus», gerade weil das Wort unüblich, aber sein Inhalt geläufig ist.

3. Diese Abschottung ist selbst gemacht und zum grossen Teil ein Relikt der uralten, stereotypen Forderung, endlich die Staat-Kirche-Trennung zu vollziehen. Letztlich geht es bei «säkular» immer irgendwie darum, etwas aus dem Besitz der Kirchen zu nehmen. Wohin aber wird es gegeben? Jede laizistische Mini-Regung an irgendeinem Rand in irgendeiner Partei, jede Kirchenschliessung, jeder Austritt verleitet zu Euphorie, seit über hundert Jahren. Dabei wird nicht einmal begründet, warum dies für welchen Humanismus gut sein soll. Neue Mitglieder bringt das auch nicht die Masse. Wir sind in etwa genau so viele, wie wir 1914 waren. Das stimmt doch aber nur, wenn wir unsere eigenen Mitglieder zählen.

Das ganze Missverständnis, mit dem wir es hier zu tun haben, fängt schon bei der Bezeichnung «säkulares Spektrum» an. Was ist für unsereins nicht säkular? Die Kirchen sind es doch auch. Göttliche Weihen sind kulturelle Zuschreibungen. Ich beschreibe in meinem Buch, wann und warum dieser seltsame Name (nach meinem Archiv vom Unitarier Helmut Kramer 2000) erfunden und eingeführt wurde. Seitdem geistert er um uns herum.

Es werden Plätze für «Säkulare» in diesen oder jenen Gremien gefordert, als ob Gewerkschaften, Parteien usw. nicht «säkular» wären. «Säkulare» (manchmal in der 1920er-Form «weltliche») Dienste sollen Trauerfeiern ausrichten, Krankenhäuser und Kindereinrichtungen betreiben usw. Ich kann hier vor Ort als Kunde nicht grundsätzliche Unterschiede in der Humanität zwischen «Diakonie» und «Volkssolidarität» erkennen.

These 3: Selbst wenn alles säkular gemacht worden wäre, täte sich doch weiterhin das wirkliche Problem auf, die Frage nach den Inhalten. Dann wird freilich die Sache mit den Religionen und Weltanschauungen relevant, nämlich, woraus die praktische Humanität begründet wird und was daraus jeweils konkret folgt. Eine säkulare Kita ist doch nicht per se humanistisch.

4. Atheismus ist keine Weltanschauung, sondern eine philosophische Position gegen Theisten und ihre Theologien. Auf dieser Basis der Verneinung einer Überperson oder eines Überprinzips sind mehrere Weltanschauungen möglich mit diversen politischen und praktischen Folgerungen zwischen ultralinks bis ganz rechts. Es ergibt sich hier ein ähnliches Problem wie bei «säkular». Es gibt konservative, kommunistische, völkische und viele andere Atheismen. In einer vergangenen Zeit, als Thron und Altar noch engstens verbunden waren und Staatspolitik eine göttliche Begründung hatte, war jeder Atheismus zugleich ein

radikaler Angriff auf die konkrete Herrschaftsform; und als es noch üblich war, Religion und Wissenschaft gegenüberzustellen (bis sie sich in den letzten hundert Jahren endgültig trennten und sich nicht mehr viel zu sagen haben), war Atheismus Teil jeder wissenschaftlichen Wahrheit. Noch gibt es einige Überbleibsel, aber im Grossen und Ganzen ist die historische Rolle des Atheismus – sagen wir es freundlich – arg zurückgegangen, zumindest hiezulande (aber hier lebe ich).

Terrorismus (z. B.) kann zwar theistisch begründet, aber nicht atheistisch erklärt werden. Solche Sachen sind viel zu komplex.

These 4: Es gibt eine fortwirkende, zu überwindende, aufzuklärende, intellektuelle Abstinenz und grundsätzliche Distanz derjenigen, die sich als Atheisten organisieren, gegenüber dem Humanismus, dem organisierten besonders. Solcherart Urteile stehen in direkter Kontinuität zu Fritz Mauthner, dem wir die grossartige vierbändige Geschichte des Atheismus im Abendland verdanken. Von seinem Urteil sollte man sich trennen, wonach die Humanisten «einen sehr schlechten Ruf» haben. Sie «galten für eitel, eigensinnig, bestechlich, unordentlich, unzüchtig, ketzerisch», «aller Schimpf und aller Klatsch wurde gegen sie verwertet».

5. «Postfaktisch» ist das Wort des Jahres 2016 und «Volksverräter» das Unwort. Beide hängen unmittelbar zusammen und sind ebenso Ausdruck des Zeitgeistes wie die «gefühlte Wahrheit», für deren Berechtigung gestritten wird. Es ist leicht, aber wenig ergiebig, sich intellektuell über die angeblichen Realitätsverächter zu erheben. Denn was ist die Realität? Sie ist Gegenstand unserer Interpretation.

Tatsache ist jedenfalls: Trumps Wahlsieg ist dafür ein direkter Beleg, eine neue Zeit der Weltanschauungen bricht an. Bringt dies auch eine neue Zeit für Freidenker, deren unmittelbare Erfindung das Denken in Weltanschauungen im 19. Jahrhundert war? Mauthner meinte zu seiner Zeit, es wäre der ein armer Tropf, der nicht seine eigene Weltanschauung habe. Adorno ergänzte später, das Problem von Weltanschauungen sei die zum System erhobene Meinung, die das Versprechen kolportiere, «die geistige Welt und schliesslich auch die reale eben doch aus dem Bewusstsein einzurichten».

Gegen «Poetenphilosophien» (ein schöner Begriff des Freidenkers Kalthoff) helfen keine philosophischen Traktate. Wer liest schon so etwas im «Volk», wenn er oder sie Angst hat vor dem oder jenem, vor allem vor dem möglichen sozialen Abstieg, vor Überschichtung und gefakten Twitterbotschaften. Wenn der Satz von Max Weber gilt, dass «Weltanschauungen» niemals Produkt fortschreitenden Erfahrungswissens sein können, und dass also die höchsten Ideale, die uns am mächtigsten bewegen, für alle Zeit nur im Kampf mit anderen Idealen sich auswirken, die anderen ebenso heilig sind, wie uns die unseren – dann hat nur eine ordentliche Weltanschauung möglicherweise Erfolg. Da stehen nicht so viele zur Verfügung. Antikirchlicher oder gegenreligiöser Affront hilft hier wenig. Das bindet nicht in Zeiten der Konfessionsfreiheit und trennt von den Gleichgesinnten, etwa den Antivölkischen oder den Sozialreformern im religiösen Lager.

These 5: Wie wäre es denn mit Humanismus? Die Wahrheit auszusprechen bedeutet, sich zu bekennen. Und Barmherzigkeit ist das erste und oberste humanistische Gebot. Sie bedeutet Anteilnahme, Gnade, Milde, Mitgefühl, Nachsicht und Wohlätigkeit. Erst humanitäres Handeln übersetzt Sorge in konkrete Leistungen, in denen sich Solidarität beweist und Humanitarismus ausdrückt. Ohne praktizierte Humanität ist Humanismus nicht möglich, reduzieren sich seine Ziele hinsichtlich der Menschenrechte, der Menschenwürde, der Menschengleichheit, von Gerechtigkeit, Liebe, Freundschaft und Glück auf blosse Behauptungen.

Horst Groschopp

<https://hpd.de/artikel/humanismus-aktuell-14094>



Von links: Raymond Zoller, Eric Perruchoud (früherer Präsident Sektion GE und aktueller Redaktor «Libre Penseur»), Patrick Goette, Thierry Dewier, Jean-Pierre Ravay (früherer Präsident Sektion VD), Olivier Zimmermann, François Bavaud. Es fehlen Ivo Caprara (früherer Redaktor «Libre Penseur») und Gillian Simpson.

«La Libre Pensée Romande» am Start

An ihren Generalversammlungen vom 16. und 18. Mai 2017 haben die Sektionen «Association vaudoise de la Libre Pensée» und «Libre Pensée de Genève» beschlossen, ihre Kräfte unter dem Namen «La Libre Pensée Romande» zu vereinen. Am 21. Juni 2017 fand die Gründungsversammlung der neuen Vereinigung in Genf statt. Präsident der neuen Sektion wird ab 1. Januar 2018 Thierry Dewier sein.

Mit ein Grund für die Fusion war das hohe Durchschnittsalter der beiden Vorstände und fehlende Neuzugänge in den beiden Sektionen. Andererseits meldeten sich jüngere und neue Mitglieder, die ihre Fähigkeiten und Ideen einbringen wollten. Die neue Sektion wird sich nicht nur für die Kantone Genf und Waadt zuständig fühlen, sondern hat zum Ziel, alle französischsprachigen Kantone sowie Kantone mit einem französischsprachigen Teil abzudecken.

Der designierte Präsident, Thierry Dewier, wohnt im Wallis und kommt ursprünglich aus Belgien. Unter ihm will die Sektion im Internet präsent werden, auch in den sozialen Netzwerken, rascher und öfter auf tagesaktuelle politische und kulturelle Geschehnisse reagieren, die Präsenz in den verschiedenen Kantonen verbessern und das Angebot von weltlichen Ritualbegleitungen ausbauen. Kampagnen sollen lanciert und Diskussionen angestossen werden, etwa über Ethik und Gewissensfreiheit bzw. Meinungs- und Glaubensfreiheit. Es geht ihr darum, einen positiven Beitrag zu unserer Gesellschaft zu leisten, aber auch Religionskritik zu üben und bei Politik und Medien wieder vermehrt als Ansprechpartner für die jeweiligen Fragen wahrgenommen zu werden.

Die Herausforderungen sind in den verschiedenen Kantonen sehr unterschiedlich. Genf und Neuenburg sind zwar sehr laizistisch verfasst, es braucht dort aber Wachsamkeit, denn in verschiedenen Bereichen gerät die Trennung von Staat und Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften dort unter Druck und soll aufgeweicht werden. In der Waadt gibt es Verstösse gegen laizistische Prinzipien, z. B. die Finanzierung der Löhne von Kirchenangestellten über allgemeine Steuern. Im Kanton Freiburg wäre z. B. die theologische Fakultät an der Universität zu thematisieren. Im Kanton Wallis wiederum liegt bezüglich Trennung von Staat und Kirche einiges im Argen: Die Finanzierung der Kirche(n), Einflussnahme der Kirchen auf die Politik, die Volksschule usw. Aktuell ist ein Projekt für eine neue Verfassung im Gange. Es ist geplant, dass sich La Libre Pensée Romande gemeinsam mit der Sektion Wallis – welche de facto fast eine Sektion «Deutschwallis» ist – dort einbringt.

Ich durfte bei den Vorarbeiten zur Neugründung feststellen, dass viel Initiative und gute Ideen vorhanden sind. Ich danke den Involvierten für die immense Vorarbeit und wünsche ihnen für die Zukunft weiterhin viel Elan und Erfolg. Es ist unser Ziel, dass wir im regen Austausch bleiben und öfter als in der Vergangenheit über den Röstigraben hinweg voneinander profitieren.

Für den Zentralvorstand: Valentin Abgottspon

Presseposse um die Denkfest-Finanzierung

Dass die dritte Ausgabe des Denkfests mit 15 Referaten, fünf Podien, einem künstlerischen Rahmenprogramm und neu auch mit Kinderbetreuung über die Bühne gehen konnte, verdanken die Denkfest-Organisationen massgeblich dem Verein Ref500, der den Anlass mit rund 80'000 Franken (6 Promille des Ref500-Etats von insgesamt 13,8 Millionen Franken) unterstützt hat. Diese Förderung war im Oktober Thema in einzelnen Medien (siehe Kasten), ausgelöst durch einen Artikel im Magazin «bref», das von der Reformierten Presse herausgegeben wird. So hilfreich der Beitrag von 80'000 Franken für das Zustandekommen des breit gefächerten Denkfest-Programms auch war, es ist wichtig, ihn in den Gesamtkontext zu stellen: 86 Prozent der Mittel, die über den Trägerschaftsverein Ref500 an gut 50 Projekte ausbezahlt werden, stammen von den drei weltlichen Quellen: dem Lotteriefonds des Kantons Zürich, der Stadt Zürich und Zürich Tourismus. Somit stammen beim Beitrag an das Denkfest rund 69'000 Franken von den weltlichen und rund 11'000 Franken von den kirchlichen Trägern – angesichts des Programms, bei dem auch Religionsvertreter zu Wort kommen, ein durchaus gesundes Mischverhältnis. ak

Die FVS in den Medien 20.8.2017–19.11.2017

- 8.11.2017 hpd.de
«Ein Fest des kritischen Denkens» Andreas Kyriacou
- 7.11.2017 nzz.ch
«Der Katholik, das geächtete Wesen?» Andreas Kyriacou
- 7.11.2017
Über die Vergabe des Freidenkerpreises an Masih Alinejad und Zehra Dogan berichteten The New York Times, BBC Türkçe, ANF English, Kedistan, ANF Español, Stockholm Center for Freedom, Humanistischer Pressedienst u.a.m. In der Schweiz: lediglich kath.ch und Radio Life Channel
- 6.11.2017 20 Minuten
«Die «Mohammed»-Aufführung birgt Risiken»
 Bericht über das Theaterstück am Denkfest 2017
- 6.11.2017 kath.ch
«Seyran Ates wirbt bei Freidenkern um Unterstützung für liberale Muslime» Bericht über eines der Podien am Denkfest 2017
- 3.11.2017 kath.ch
«Luther-Statue erzürnt jüdische Gemüter» Andreas Kyriacou
- 3.11.2017 kath.ch
«Wozu braucht es die Freidenker noch?» Ruth Thomas-Fehr
- 2.11.2017 Radio SRF 1 Forum
«Wozu braucht es die Kirche noch?» Ruth Thomas-Fehr
- 2.11.2017 nzz.ch
«Eine Luther-Statue in Zürich erregt Ärger» Andreas Kyriacou
- 2.11.2017 tages-anzeiger.ch
«Glücklich ohne Gott» Nationalfonds-Studie über die Säkularen in der Schweiz
- 2.11.2017 nzz.ch
«Kampfatheisten unter der Lupe» Valentin Abgottspon
- 2.11.2017 nzz.ch
«Der radikale Islam bereitet am meisten Probleme» Andreas Kyriacou
- 24.10.2017 tages-anzeiger.ch Stadtblog
«Gottloses Geld» Andreas Kyriacou
- 24.10.2017 bluewin.ch
«Zürcher EDU kritisiert kirchlichen Beitrag für Freidenker» Andreas Kyriacou
- 9.10.2017 ideaschweiz.ch
«Freidenker erhalten Geld von der Kirche» Andreas Kyriacou
- 6.10.2017 kath.ch
«Freidenker erhalten Geld von Kirchen» Andreas Kyriacou
- 4.10.2017 Radio 3FACH.ch
«Sollen Feiertage abgeschafft werden?» Andreas Kyriacou
- 4.10.2017 20minuten.ch
«Freidenker wollen die Feiertage abschaffen» Andreas Kyriacou
- 3.10.2017 blick.ch
«Werden jetzt die Feiertage abgeschafft?» Andreas Kyriacou
- 3.10.2017 aargauerzeitung.ch
«Brisante Forderung: Religiöse Feiertage sollen verschwinden» A. Kyriacou
- 29.9.2017 nzz.ch
«Der Islam-Kritiker, der sich auch mit Linken anlegt» Bericht über den marokkanischen Atheisten und Schriftsteller Kacem El Ghazzali und seine Flucht mithilfe der Freidenker
- 26.9.2017 kath.ch
«Freidenker wollen säkularen Beitrag zum Reformationsjubiläum bieten»
 A. Kyriacou

Gesetzliche Feiertage modernisieren!

Ein Artikel in der «Aargauer Zeitung» vom 3. Oktober 2017 zum Umgang mit Feiertagen stiess auf grosse Resonanz. Der «Blick» doppelte noch am selben Tag nach und tags darauf folgte ein Artikel auf «20 Minuten», der im Anriss auf der Front «Freidenker wollen die Feiertage abschaffen» die von Andreas Kyriacou geäusserte Position verkürzt wiedergab.

Andreas Kyriacou wurde im Frühjahr 2017 von der ökumenisch-interreligiös ausgerichteten Zeitschrift «aufbruch» angefragt, einen Text zum Umgang mit den religiösen Feiertagen zu verfassen. Er erschien in der Juni-Ausgabe:

Die religiösen Feiertage sind längst säkularisiert, tragen wir dem auch gesetzlich Rechnung!

Sie sind beliebt, die Feiertage, die an Ereignisse der christlichen Religionslehre erinnern sollen. Die Beliebtheit hat heute allerdings vornehmlich mit dem Freiraum zu tun, den sie uns bieten – wir können privaten Interessen nachgehen oder uns mit Freunden oder Familienangehörigen treffen. Das Bedürfnis, die Tage mit religiösen Inhalten zu füllen, ist hingegen am Schwenden. Gemäss Erhebungen des Bundesamtes für Statistik nehmen 60 Prozent der Katholiken und über 70 Prozent der Reformierten höchstens fünfmal im Jahr an einem Gottesdienst teil, über ein Fünftel der Kirchenmitglieder verzichtet sogar ganz auf deren Besuch. Dies und die stetig steigende Zahl der Konfessionslosen sollte Auswirkungen auf den gesetzlichen Umgang mit diesen Tagen haben.

Etliche Kantone geben einigen religiösen Feiertagen einen besonderen Stellenwert und verbieten dann nichtreligiöse Anlässe, im Kanton Zürich gehören dazu auch Sportveranstaltungen im Freien. Derlei anachronistische Verhaltensverbote gehören abgeschafft. Feiertage wie Auffahrt, Pfingsten oder der Betttag, bei denen die meisten die religiöse Bedeutung kaum mehr kennen, geschweige denn ihre Tagesplanung danach ausrichten, sollten in Gesetzestexten überhaupt nicht mehr als spezifisch religiöse Feiertage gelten. Will man die Zahl der Feiertage, die Arbeitstätigen zustehen, erhalten, wäre ein Ansatz im Stil der englischen Bank Holidays eine gute Möglichkeit. Ostern und Weihnachten sollen ruhig offizielle Feiertage bleiben, wer sie wie nutzen will, soll einfach jeder frei entscheiden dürfen.

Die Möglichkeit, Feiertage künftig wie englische Bank Holidays zu behandeln, besprach Andreas Kyriacou auch mit Sacha Ercolani von der «Aargauer Zeitung», der den Vorschlag in seinen Artikel aufnahm:

Dies würde bedeuten, dass einige vereinbarte Tage im Jahr als arbeitsfrei gelten. Laut Kyriacou könnten es Tage sein, die auf religiöse Feiern zurückgehen, aber ebenso weltliche Feiertage wie der 1. Mai oder der 1. August. Fallen sie auf ein Wochenende, gelte der Montag darauf als arbeitsfrei. «Sie wären arbeitsrechtlich wie andere Sonntage zu behandeln. Personen, die an diesem Tag arbeiten müssen, können den Tag also kompensieren», so Kyriacou. «Tanz- oder andere Verbote sollte es an solchen Tagen selbstredend nicht geben.»

Es geht also um zwei Varianten: entweder Feiertage wie den Pfingstmontag belassen bzw. in einen Bank Holiday umwandeln oder sie als verordnete Freitage aufgeben und stattdessen die Zahl der Ferientage entsprechend erhöhen.

Was aber relevanter ist: Die Verhaltensverbote an den sogenannten «hohen Feiertagen» müssen weg: Selbstredend soll jeder den Pfingstsonntag oder den Betttag zum Kirchenbesuch oder zur Suche nach innerer Ruhe nutzen können. Es gibt aber keinen Grund, anderen zu verbieten, an diesen Tagen zu tanzen oder Fussball zu spielen. ak

Medienmitteilung

Realitätsverlust oder religiöse Verflechtungen beim SRF?

Der Verein «DIGNITAS – Menschenwürdig leben – Menschenwürdig sterben» hinterfragt den Entscheid von Schweizer Radio und Fernsehen SRF, die Fernsehspots von EXIT (Deutsche Schweiz) mit Anita Fetz, Peach Weber und weiteren nicht auszustrahlen. Die Behauptung des SRF, Freitodbegleitungen seien «nicht nur politisch, sondern auch gesellschaftlich stark umstritten», zeigt, dass das SRF entweder die Realität nicht kennt oder wegen politisch-religiöser Angst eine von Gegnern der Selbstbestimmung im Leben und Lebensende gerne missbrauchte falsche Behauptung kopiert.

Das Schweizer Radio und Fernsehen SRF lehnte die Ausstrahlung von Fernsehspots von EXIT (Deutsche Schweiz) ab. Freitodbegleitungen seien «nicht nur politisch, sondern auch gesellschaftlich stark umstritten» und «die Bewerbung der Freitodbegleitung in den Service-Public-Programmen [würde] einen nicht unerheblichen Teil des Publikums in seinen Gefühlen verletzen». Was dabei auffällt:

Die Spots sind keine Werbung für die Freitodbegleitung, sondern Aussagen für das Recht auf Selbstbestimmung und persönliche Entscheidungen mit Eigenverantwortung im Leben und am Lebensende – Werte, welche EXIT und DIGNITAS seit vielen Jahren hochhalten und gegen paternalistisch-religiös motivierte Freiheitsgegner verteidigen. Die Worte «Freitodbegleitung» oder «Sterbehilfe» kommen in diesen Spots gar nicht vor.

Angesichts von vielen Umfrageergebnissen, die eine Gutheissung von Selbstbestimmung am Lebensende und Sterbehilfe von bis zu über 80 Prozent der Befragten belegen, sowie den Abstimmungsergebnissen der beiden kantonalschweizerischen Volksinitiativen «Nein zum Sterbetourismus» und «Stopp der Suizidhilfe!», welche mit wuchtigen 78 respektive 84 Prozent der Stimmen bachab geschickt wurden, erscheint die Behauptung des SRF, dies sei «gesellschaftlich stark umstritten» als Realitätsverlust. Dass das SRF in «Schweiz aktuell» vom 15. Mai 2011 über die Abstimmungsergebnisse berichtete, ist da nur ein Detail: Vielleicht hat das SRF auch diese Realität vergessen.

Ebenso realitätsfremd ist die gleichzeitig erhobene Behauptung des SRF, diese Selbstbestimmung sei «politisch stark umstritten». So haben Bundesrat und Parlament nach eingehender Diskussion 2011 respektive 2012 gut begründet dargelegt, der bestehende Rechtsrahmen für die Suizidhilfe sei ausreichend, und der ehemalige Justizdirektor Markus Notter hielt im Zürcher Kantonsrat fest, dass die im Kanton Zürich domizilierten Organisationen – gemeint EXIT und DIGNITAS – korrekt arbeiten. Die Behauptungen des SRF entbehren somit eines Realitätsbezugs und sind damit für ein Medienunternehmen nicht gerade ein Ausweis für Qualität in der Recherche.

Was noch viel bedenklicher erscheint: Das SRF kopiert mit der Behauptung «politisch und gesellschaftlich umstritten» einen von Gegnern der Selbstbestimmung im Leben und am Lebensende gerne missbrauchten Slogan: Die gleichen Töne hört man aus dem vom katholischen deutschen Moraltheologen Markus Zimmermann(-Acklin) angeführten Schweizer Nationalen Forschungsprogramm «Lebensende» (NFP 67), welches wegen Voreingenommenheit, Intransparenz und fragwürdiger Projektauswahl, Verfälschung mit religiös-konservativen Kräften, mit Fehlern gespickten Publikationen und Missbrauch von Steuergeldern zulasten des Ansehens des Forschungsplatzes Schweiz seit 2013 in der Kritik steht.

Wollte das SRF es vermeiden, vor der Billag-Abstimmung CVP-Kreise zu verärgern, wie der «Infosperber» fragt? Ob dem so ist oder nicht – es wirft ein höchst ungünstiges Licht auf ein Medienunternehmen, welches in einem säkularen Staat der ausgewogenen Berichterstattung und nicht religiös-tendenziösem Lobbying verpflichtet ist. Nachdem ähnliche TV-Spots von EXIT

KANTON BE Gemeinden sollen «Lies!» verbieten

Die Berner Polizeidirektion ruft die Gemeinden auf, keine «Lies!»-Verteilaktionen mehr zu bewilligen. Das heisst allerdings nicht, dass keine Korane mehr verteilt werden können. Verteilaktionen ohne Infrastruktur von maximal drei Personen sind allerdings nicht bewilligungspflichtig. In diesen Fällen hat die Kantonspolizei laut Polizeidirektor Nause die Anweisung, Personenkontrollen vorzunehmen. «So wissen wir wenigstens, welche Personen hinter der Aktion stehen.»

KANTON LU Datenschutz im Spital verbessert

Wer in einem der Luzerner Kantonsspitäler liegt und Seelsorgebesuch aus seinem Wohnort wünscht, muss dies neu bei der Anmeldung ausdrücklich angeben. Das sorgt bei Gemeindepfarrern der Landeskirche für Unmut. Das Spital verweist auf den Datenschutz.

Datenschutz gilt auch und gerade für Patienten, die sich in einer verletzlichen Situation befinden. Entlarvend im Übrigen auch die Aussage der Pfarrpersonen: Sie schätzen die «niederschwellige Kontaktmöglichkeit» mit ihren – mehrheitlich distanzierenden – (Noch-)Mitgliedern.

KANTON LU Romreisli ist offenbar Staatsaufgabe

Der Luzerner Regierungsrat muss doch nicht auf seine Romreise verzichten. Die bürgerliche Mehrheit im Kantonsparlament segnete die 100'000 Franken teure Reise nach Rom zum «Sacco di Roma» (Vereidigung der Schweizergardisten) mit 77 zu 37 Stimmen ab. Die SP hatte in einem dringlichen Postulat einen Verzicht auf die Reise verlangt.

International

TUNESIEN Freidenkervereinigung gegründet

Die Association des libres penseurs (ALP) Tunesiens ist im Oktober 2017 als erste Freidenkervereinigung im arabischen Raum zugelassen worden. Laut Hatem Limam, Präsident der ALP, waren seit 2016 sieben Anläufe für die Zulassung nötig gewesen, da die Behörden den Antrag zu verschleppen versuchten.

Die ALP will sich für die Laizität in Tunesien einsetzen, gegen den Einfluss islamischer Dogmen auf die Gesetzgebung und für religionsfreie Bildung und Freiheitsrechte im Allgemeinen.



kapitalis.com/tunisie/2017/10/27/tunisie-les-athees-autorises-a-creer-une-association/

vor sieben Jahren für das SRF noch kein Problem darstellten, muss man sich die Frage stellen, ob viele Jahre nach Trennung von Kirche und Staat die Vertreter paternalistisch-religiöser Kräfte mittels Infiltrierung staatlicher Institutionen und verdecktem Lobbying ihre verlorene Macht wieder zurückholen wollen. Religion ist jedoch Privatsache.

Würden sich die deutlich über 100'000 Mitglieder von EXIT zusammenschliessen, könnten sie der «No-Billag»-Initiative vielleicht zum Durchbruch verhelfen ... ■



Nadja Tuor

«Ich begleite Willkommensfeiern, Hochzeiten oder beides zusammen als Familiengründungsfeier»

Wir setzen die Serie über Ritualbegleitende der FVS fort mit der Vorstellung von Nadja Tuor aus der Sektion Zentralschweiz.

Weshalb bist du Ritualbegleitende geworden?

Als wir vor knapp zehn Jahren aus der Kirche ausgetreten sind, waren unsere Sprösslinge noch klein. Um den Alltag und den Jahresablauf zu rhythmisieren und die Entwicklungsschritte der Kinder gebührend zu zelebrieren, begann ich mich für Rituale zu interessieren. Ich las viel zum Thema und entdeckte nebenbei den Kurs zur Ritualbegleitenden, der durch die Freidenker-Vereinigung der Schweiz organisiert wurde. Da habe ich mich angemeldet. Im Folgejahr kam die FVS auf mich zu, weil sie eine Ritualbegleiterin für eine Hochzeit in der Innerschweiz suchte. Auf diese Herausforderung wollte ich mich gerne einlassen und so stieg ich in diese Arbeit ein. Menschen im Prozess der Vorbereitung zu begleiten und zu unterstützen und dann zusammen mit ihnen einen ganz besonderen Moment in ihrem Leben teilen zu können, finde ich wunderbar.

Nach Weiterbildungen durch die Angebote der FVS und nach viel Selbststudium begleite ich nun Willkommensfeiern, Hochzeiten oder beides zusammen als Familiengründungsfeier. Ich biete auch Übergangsfeste an, bei denen die Momente im Leben beleuchtet, geklärt und frisch geordnet werden, in denen viel Veränderung stattfindet. Dazu zählen beispielsweise der Übergang vom Mädchen zur Frau und von der Frau zur Mutter, Pensionierungen oder das Erreichen der Menopause.

Was befriedigt dich besonders an deiner Aufgabe als Ritualbegleiterin?

Jeder Mensch ist anders. So wird auch jedes Ritual anders. Was da immer wieder für Ideen aufkommen und mit welchem Enthusiasmus und welcher Kreativität die Beteiligten mitdenken und mitgestalten, ist herrlich und bringt mich regelmässig zum Staunen. Durch das gemeinsame Entdecken immer neuer sym-

bolischer Handlungen, die einen sehr zentralen Teil einer jeden Zeremonie ausmachen, gewinnt die Feier an Bezug und brennt sich so in die Herzen und die Erinnerung aller Anwesenden ein.

Nach der Feier zu erfahren, dass es nicht nur den direkt Betroffenen gefallen hat, sondern dass auch die Gäste berührt sind, gibt mir ein Gefühl von «Da-hast-du-schöne-Spuren-im-Leben-hinterlassen» und «Da-hast-du-Freude-ins-Leben-anderer-gebracht». Das fühlt sich gut an.

Was macht weltlich-humanistische Rituale speziell und unterscheidet sie von anderen?

Der eindeutigste Unterschied ist, dass wir keinen Religionsbezug haben. Uns steht es zu, jedes Ritual von Grund auf ganz frei und individuell zu gestalten. Ich bin an keine Vorgaben, keinen Ablauf oder an keinen besonderen Inhalt gebunden. Auch bleibe ich in meinen Ritualen im Hier und Jetzt und stelle den Menschen und sein Thema ins Zentrum. Ich beziehe mich auf unsere Erde, die Natur, unsere menschlichen Lebenserfahrungen, auf Bilderbuchgeschichten oder auf die Wichtigkeit und die Zusammenhänge unserer sozialen Netze, in die wir eingebunden sind – halt ganz persönlich und auf das Thema angepasst.

Nadja Tuor | www.weltliche-rituale.ch

FVS-Ritualbegleitung online

Die Webseite der FVS www.frei-denken.ch befindet sich immer noch Umbau. Auf der neu gestalteten Seite wird die Ritualbegleitung ausführlicher Platz finden.

Begrüssungsritual: «Willkommen, liebes Kind, du wirst von uns getragen und begleitet, solange du es brauchst.» (Foto: Nadja Tuor)





Hoffnungsvoller Pessimismus

Wird alles schlechter und war «früher alles besser»? Oder besagen aktuelle wissenschaftliche Daten in der Tat, dass die Welt besser wurde? Und was, wenn dem nicht so wäre – müssten wir die fatalistische Sinnlosigkeit unseres Handelns anerkennen?

Die Intuition, alles werde schlechter, war zu allen Zeiten weit verbreitet – unabhängig davon, was die empirischen Daten besagen. Woher kommt das?

Vielen Menschen geht es nicht besonders gut, sie sind diversen Stressfaktoren ausgesetzt, verspüren ein Unbehagen. Das wird wohl auch so bleiben, wenn wir unseren «Hedonic Set Point» nicht irgendwann mittels Bioenhancement erhöhen. Aus evolutionären Gründen befinden wir uns nämlich in einer Glückstrettmühle: Evolutionär war es keine optimale Strategie, sich glücklich auf Lorbeeren auszuruhen. Es dient dem genetischen Erfolg, immer nach «noch mehr» zu streben. Leider sind die «Ziele» unserer Gene mit den unseren aber keineswegs deckungsgleich.

Die Intuition ist unzuverlässig

Vielleicht erklärt das, weshalb viele mit ihrer Situation wohl immer einigermaßen unzufrieden sein werden. Natürlich hat neben der Biologie auch die Kultur einen starken Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden: Sozioökonomische Stressfaktoren können mehr oder weniger ausgeprägt und dauerhaft belastend sein. Die Existenz einer gewissen biologischen Glückstrettmühle steht aber ebenfalls ausser Frage.

Viele haben den Wunsch, dass sich die Dinge verbessern. Wenn «alles schlechter wird», dann war früher alles besser. Das Rezept zur Verbesserung der Welt ist daher klar und einfach: Wir müssen's nur wieder so machen wie zu den guten alten Zeiten!

Wenn hingegen nicht alles schlechter wird und es früher nicht besser war, dann ist die Sache nicht so simpel. Diese unbehagliche Konklusion will man tunlichst vermeiden, sodass man eine Vernebelung des Denkens in Kauf nimmt: Wishful Thinking Bias.

Was sagt die Wissenschaft?

Hier nun haken empirische Wissenschaftler wie Steven Pinker oder Max Roser ein und behaupten: Die Daten zeigen, dass die Welt gar nicht so schlecht ist – und besser wurde. Der prozentuale Anteil der Menschen, die in extremer Armut leben, ist massiv zurückgegangen; die Gewaltbereitschaft ist auf allen gesellschaftlichen Ebenen rückläufig; die ethisch-politischen Werte haben sich stark verbessert.

So weit, so gut: Die zitierten Daten liefern in der Tat ein wichtiges Korrektiv zur traditionellen Ansicht, wonach «früher alles besser» war. Nur: Obwohl man sich um Wissenschaftlichkeit bemüht, ist die Argumentation für die These, dass die Welt besser wurde, erstaunlich lückenhaft. Drei entscheidende Punkte werden auch in der wissenschaftlichen Debatte bisher meist ignoriert:

1) Ethische Metrik: Welche ist eigentlich angemessen? Die empirischen Daten können uns diese Frage nicht beantworten. Meist wird nur mit relativen Zahlen argumentiert (z. B.: prozentualer Rückgang des Hungers), doch diese Verengung scheint unhaltbar: Sie impliziert u. a., dass man eine Welt, in der eine Milliarde Menschen Hunger leiden (und in der sonst niemand existiert), so verbessern könnte, dass man am Hunger rein gar nichts ändert, aber weitere neun Milliarden wohlgenährte, glückliche Menschen in die Welt setzt. So «reduziert» sich der Hunger um 90 Prozent.

Will man solche Konklusionen vermeiden, sind die absoluten Opferzahlen auch stark zu berücksichtigen. Tut man das, ist sofort viel weniger klar, ob sich die Welt verbessert hat. Zum Beispiel gibt es aufgrund des Bevölkerungswachstums in absoluten Zahlen mehr Sklaven als jemals zuvor in der Geschichte.

Natürlich sind an diversen Fronten auch in absoluten Zahlen Verbesserungen erkennbar, aber sie sind definitiv weniger deutlich, und in nicht wenigen Bereichen haben sich die Dinge in absoluten Zahlen verschlechtert.

2) Globale Katastrophenrisiken: Wie Nassim Taleb gegen Steven Pinker immer wieder betont, darf man empirisch nicht nur die bereits eingetretenen Fakten betrachten, sondern muss Risiken und Erwartungswerte (d.h. potenzielle Schadenausmasse) ebenso abbilden. Zum Beispiel leben wir historisch erstmals in einer Situation, in der Umweltkatastrophen (v. a. Klima), politische Katastrophen (z.B. Trump/China/Russland) und technologische Katastrophen (Nukleartech, KI, synthetische Biologie) buchstäblich den ganzen Planeten ins Chaos stürzen können. Wenn globale Katastrophenrisiken ansteigen, dann verschlechtert sich die Welt entlang dieser enorm wichtigen Dimension.

3) Enormes Tierleid: Üblicherweise wird rein anthropozentrisch argumentiert, d. h. leidensfähige nichtmenschliche Individuen werden völlig ignoriert. Ethisch ist unklar, wie das gerechtfertigt werden könnte – die akademische Tierethik hat seit 1970 kein einziges starkes Argument zutage gefördert, das die Auslassung der Tiere rechtfertigen könnte. Vielleicht ist es legitim, das Wohl eines Tieres 10- bis 1000-mal geringer zu zählen, aber bei jährlich rund 100 Milliarden Opfern alleine in der «Nutztier»-Industrie beeinflussen die Tiere die Antwort auf die Frage «Wurde die Welt besser?» trotzdem stark – in negativer Richtung. (Meines Erachtens ist jede Abwertung der Tiere zweifelhaft: Wir würden Menschen ja auch nicht aufgrund tieferer Intelligenz abwerten, und schon gar nicht aufgrund von Genen und Aussehen. Folgt man diesem Argument, sind die jährlichen 100 Milliarden Opfer voll zu zählen.)

Pessimismus = Fatalismus?

Die Punkte 1) und 2) erhöhen die Wahrscheinlichkeit erheblich, dass die Welt schlechter wurde; nimmt man 3) hinzu, könnte der Effekt massiv ausfallen. Auch zu diesen Punkten sind selbstredend weitere wissenschaftliche Nachforschungen angezeigt. Doch es ist bereits erkennbar, dass es in ihrem Licht gut möglich ist, dass sich die Welt stark verschlechtert hat und eventuell kontinuierlich verschlechtern wird.

Falls sich diese pessimistische Prognose wissenschaftlich erhärtet: Was folgt daraus? Impliziert der Pessimismus auch einen Fatalismus, wonach wir «nichts tun» können und all unsere Bestrebungen, die Welt zu verbessern, sinnlos sind? Keineswegs! Wenn unser Handeln bewirkt, dass sich die Welt weniger schlimm entwickelt, als sie sich andernfalls entwickelt hätte, dann haben wir – durch unser Handeln – eine unglaublich bedeutsame Weltverbesserung erreicht. Denn weniger schlimm bedeutet in diesem Zusammenhang: Über die Jahre werden Abermilliarden Individuen von Gewalt, Leid und Tod verschont bleiben. Für jedes einzelne dieser Individuen bedeutet dies buchstäblich alles. Wenn es sich dafür zu handeln nicht lohnt, dann lohnt sich wohl gar nichts.

Die Geschichte zeigt, dass unser Handeln einen grossen Unterschied machen und viele Übel vermindern kann. Das gilt auch dann, wenn die Welt insgesamt schlechter wird. Mit Karl Popper lässt sich zudem argumentieren, dass es politisch ohnehin klüger ist, sich auf die Verminderung der schlimmsten Übel zu konzentrieren, statt das Paradies auf Erden anzustreben. Wenn wir engagiert und evidenzbasiert vorgehen, ist Hoffnung gerechtfertigt. Legen die empirischen Fakten nahe, dass die Welt schlechter wird, und besteht unser Beitrag folglich darin, noch viel schlimmere Übel zu verhindern, dann resultiert kein Fatalismus, sondern ein hoffnungsvoller Pessimismus.

<https://hpd.de/artikel/weshalb-frueher-nicht-alles-besser-war-welt-dennoch-viel-schlechter-wurde-und-hoffnung-trotzdem-14153>



Marko Kovic

Auf dem Weg in die postagrarische Zivilisation



Auch wenn wir heutzutage sehr mit der digitalen Welt beschäftigt sind, sollten wir nicht vergessen, dass die menschliche Biologie nicht verschwinden wird, sie wird auch in Zukunft die Essenz und Basis unserer Existenz bleiben. Diese Tatsache hat aber eine wichtige Konsequenz: Wenn die Realität der menschlichen Biologie grosse Veränderungen erfährt, wird das Auswirkungen auf die ganze Menschheit haben. So hat die Art und Weise, wie Lebensmittel produziert werden, unsere Zivilisation stark verändert und eine nächste, einschneidende Veränderung zeichnet sich ab.

Steinzeitliche Lebensmittelproduktion

Unsere Essgewohnheiten basieren nicht nur auf biologischen Notwendigkeiten, sondern haben auch eine kulturelle und rituelle Komponente. Das wird auch noch lange so sein. Was sich verändern wird, sind Herkunft und Rohstoffe unserer Lebensmittel.

Die längste Zeit der Menschheitsgeschichte waren wir Jäger und Sammler und assen Pflanzen und Tiere, denen wir in der Landschaft habhaft werden konnten.

Vor rund 10'000 Jahren, mit der Neolithischen Revolution, haben die Menschen begonnen, Pflanzen und Tiere zu domestizieren – wir wurden Bauern. Dieser technologische Wandel war die Grundlage unserer heutigen Wissenschaft, Technologie und Kultur. Noch immer produzieren wir unser Essen auf die gleiche Weise: Wir bauen Pflanzen auf dem Acker an und verfüttern sie teilweise an Tiere. Diese archaische Weise der Lebensmittelproduktion ist jedoch heute nicht mehr nachhaltig, sondern verursacht zunehmend Probleme.

Probleme der heutigen Lebensmittelproduktion

Massentierhaltung verursacht hohen Methanausstoss und trägt massiv bei zum Klimawandel. Massentierhaltung führt zudem zu hohem Einsatz von Antibiotika und antiviralen Medikamenten und fördert Resistenzen, die eine Gefahr für die Menschheit werden können. Massentierhaltung schafft aber auch schwerwiegende ethische Probleme.

Aber auch der Pflanzenanbau steht vor riesigen Problemen. Zwar ist er ressourcensparender als die Tierproduktion, aber er leidet unter dem Klimawandel, und in Monokulturen werden grosse Mengen von Pestiziden eingesetzt, die Umweltprobleme verursachen und potenziell schädlich für uns Menschen sind.

Notwendiger Wandel in der Lebensmittelproduktion

Die Techniken der Genmanipulation werden immer präziser und werden Pflanzen hervorbringen, die hitzeresistenter sein werden, weniger Wasser benötigen und weniger krankheitsanfällig sind. Neue Anbaumethoden in Inkubatoren werden effizienter sein und wetterunabhängig. Laborfleisch wird billiger und besser werden und damit effizienter als die heutige Fleischproduktion durch Zucht und Tötung von Tieren.

Die synthetische Biologie wird wegführen von der Genmanipulation von bestehenden Organismen hin zur Schaffung neuer Lebensformen. Ein Beispiel dazu ist genetisch erzeugte Hefe, die Milchproteine produzieren kann.

Folgen für die Menschheit

Die beschriebenen Innovationen werden die Menschheit auf verschiedene Weise verändern. Die Lebensmittelproduktion macht einen grossen Teil der globalen Ökonomie aus. Die heute noch von Massen von niedrig qualifizierten Arbeitskräften produzierten Lebensmittel werden abgelöst durch Lebensmittel,

die viel weniger, aber hochqualifizierte Arbeitsplätze schaffen werden.

Dieser Wandel wird sich auch in unserer Landschaft deutlich vollziehen: Landwirtschaftsflächen werden verschwinden und mit ihnen der vertraute Anblick von Feldern, Bauernhöfen und Nutztieren – unsere traditionelle Verbindung mit der Natur. Deshalb werden wir neue Narrative brauchen, um unsere Verbindung mit unserer Nahrung und mit der Natur neu verstehen zu lernen.

Was falsch laufen könnte

Falls die neuen, revolutionären Nahrungsmittel nicht akzeptiert werden, könnte unsere Zivilisation in der Agrikultur stehen bleiben, weil wir Menschen einen irrationalen Hang zum «Natürlichen» haben, wie die derzeitige Opposition gegen genetisch veränderte Lebensmittel zeigt. Aber die Probleme werden so stark zunehmen, dass der Wandel unausweichlich sein wird.

Eine zweites Risiko bilden allfällige neue Ungerechtigkeiten, die mit den neuen Technologien verbunden sein könnten: Wenn etwa ein Produzent eines guten und günstigen Produkts nicht nur sein Produkt, sondern auch die verwendeten Produktionsmethoden patentieren lassen kann und so zum übermächtigen Monopolisten wird. Solche Szenarien sind nicht unwahrscheinlich, sie zeichnen sich aktuell im Patentstreit um die CRISPR-Technik ab. [CRISPR steht für ein neues Verfahren, mit dem DNA-Bausteine im Erbgut so einfach und präzise verändert werden können, wie es bis vor Kurzem unvorstellbar war, die Red.]

Wie können wir es richtig machen?

Wir können nicht wissen, wie genau diese Veränderungen zur postagrarischen Gesellschaft vonstatten gehen werden. Aber wir können Wege entwickeln, um technologische Innovationen der Lebensmittelproduktion in einem demokratischen Rahmen zu fördern. Dessen Prinzipien und Regeln müssen von der Demokratietheorie abgeleitet und angepasst werden.

Wir benötigen einerseits Bedingungen, welche die Wahrscheinlichkeit von technologischer Innovation maximieren. Das kann durch Investition in angewandte Forschung geschehen oder durch Anreize auf dem Markt.

Andererseits und entscheidend: Wir müssen technologische Innovationen in einen rechtlichen Rahmen einbetten, der den Nutzen für die ganze Menschheit maximiert und nicht für einzelne Gruppen. Unabdingbar ist deshalb die Modernisierung des Patent-, des Wettbewerbs- und des Steuerrechts sowie der Prinzipien der Umverteilung.

Marko Kovic ist Kommunikationswissenschaftler und Mitbegründer des Zurich Institute of Public Affairs Research, ZIPAR, einem Nonprofit-Thinktank, der bevorstehende Herausforderungen der Menschheit identifizieren und angehen will.

Der Artikel erschien auf zipar.org/medium-term-challenge/humankind-post-agricultural-civilization/ und wurde von Reta Caspar mit freundlicher Genehmigung des Autors zusammenfassend übersetzt.

DEUTSCHLAND Sterben die Scheinriesen aus?

Schon seit 1990 verlieren die beiden Grosskirchen konstant eine halbe Million Mitglieder im Jahr. Bis 2010 ging die Gesamtzahl von 58 auf 48 Millionen zurück. Aber die Gründe veränderten sich. Bis 1995 stand und fiel der Mitgliederschwund mit der Zahl der Kirchengaustritte. Seither wird die Überalterung vor allem in der evangelischen Mitgliedschaft immer auffälliger.

Das verwundert nicht, denn die aus der Kirche Austretenden gehören grösstenteils der Altersgruppe zwischen 20 und 40 Jahren an und in der DDR war 1989 ohnehin die Hälfte der Evangelischen über 60 Jahre alt. Daraus resultiert ein relativ hoher Anteil der Katholiken und Protestanten unter den Verstorbenen und ein deutlich niedrigerer Anteil der Taufen im Vergleich zur Zahl der Neugeborenen. Schon 2010 waren knapp 72 Prozent der Verstorbenen katholisch oder evangelisch, wobei die Zahlen hier nicht ganz einfach zu ermitteln sind. Die Kirchen geben nämlich nur die Zahl der «kirchlichen Bestattungen» bekannt, aber auf die verzichten inzwischen jeder 5. verstorbene Protestant und jeder 10. Katholik – Tendenz steigend. Im gleichen Jahr machte die Zahl der evangelischen plus katholischen Taufen laut damaligen Angaben aber nur 50,8 Prozent der Geburtenzahl aus. (Unter die Rubrik «Taufen» fallen alle bis zum vollendeten 14. Lebensjahr getauften Kinder. Ältere werden den «Eintritten» zugerechnet.)

Daraus ergibt sich für 2010 eine Differenz von immerhin 21 Prozentpunkten zwischen dem Anteil von Katholiken plus Protestanten an den Verstorbenen und dem Verhältnis von Taufen zu Geburten. Zehn Jahre zuvor lag der Unterschied bei nur gut 16 und 1991 gar nur bei 13 Prozentpunkten. Nun liegen endlich die genauen Daten der Evangelischen für 2015 vor. Sie zeigen seit 2011 einen katastrophalen Einbruch beider Kirchen, vor allem aber der evangelischen, bei den Taufen.

Die immer höhere Zahl von in jungen Jahren ausgetretenen Eltern wirkt sich fatal auf die Taufbereitschaft aus. Eine Umfrage des Forschungsinstituts Statista (vgl. «Augsburger Allgemeine», 17.6.2017, Seite 1) belegt die künftige Tendenz: 88 Prozent der Eltern gaben als oberstes Bildungsziel «Höflichkeit und gutes Benehmen» an, gefolgt von «gewissenhafter und ordentlicher Arbeit» (76 Prozent), «guter Bildung» (74 Prozent), «Hilfsbereitschaft» und «Toleranz» (72 bzw. 70 Prozent). Absolutes und weit abgeschlagenes Schlusslicht war «feste religiöse Bindung» mit ganzen 16 Prozent! Damit ist klar, dass die meisten Eltern eine religiöse Erziehung nicht bloss vernachlässigen, sondern ganz bewusst nicht wünschen.

Nun zeigt sich, dass der oberste EKD-Experte für Religionssoziologie und Demografie schon 2005 vor der bayerischen Landessynode mit sehr guten Gründen vorausgesagt hat, dass die evangelische Kirche in nur einer Generation (2003 bis 2030) ein Drittel ihrer Mitglieder verlieren wird. Bei der katholischen wird es zwar «nur» ein knappes Viertel im gleichen Zeitraum sein, aber bisher ist weit und breit kein Indiz in Sicht, das auf ein Ende dieses Abwärtstrends nach 2030 hindeuten könnte. Im Gegenteil: Noch vor 2025 werden die Kirchen unter die 50-Prozent-Marke rutschen und um etwa 2050 werden ihnen nur noch ein Drittel der Bevölkerung angehören.

Unter diesen Umständen sind die beiden «Volkskirchen» schon jetzt nur noch Scheinriesen: Je näher man sich mit ihnen befasst, desto kleiner werden sie.

hpd.de/artikel/sterben-scheinriesen-14759

Humanistische Feiertage im Schulkalender

Wie 2015 bereits in Berlin wird nun auch in Bayern auf Betreiben des Bundes für Geistesfreiheit (BfG) der Welthumanistentag ab 2018 in den interkulturellen Schulkalender aufgenommen.

hpd.de/artikel/erstmal-humanistische-feiertage-erwaehnt-14965

frei denken. 4 | 2017

FRANKREICH Das Kreuz muss weg

Frankreichs oberstes Verwaltungsgericht hat im Oktober als letzte Instanz einen seit elf Jahren andauernden Streit um ein Kreuz im bretonischen Dorf Ploërme entschieden. Über einer acht Meter hohen Statue des früheren Papstes Johannes Paul II. thront dieses Kreuz, das nun innert sechs Monaten entfernt werden muss. Die auf öffentlichem Grund stehende Skulptur des Papstes mit zum Gebet gefalteten Händen darf stehen bleiben. Als Begründung verwies das Gericht auf das Gesetz zur Trennung von Kirche und Staat aus dem Jahr 1905: «Es ist verboten, in Zukunft religiöse Symbole oder Embleme auf öffentlichen Gebäuden und Plätzen anzubringen.» Alle religiösen Symbole aus der Zeit vor 1905 durften bleiben und sind damals in das französische Kulturerbe übergegangen.

Geklagt hatten die Freidenker der Libre Pensée du Morbihan. Sie weisen darauf hin, dass in Paris eine identische Statue ohne Kreuz unbestritten auf öffentlichem Grund steht.



POLEN Säkularer Kongress vereinigt Linke

Am 21./22. Oktober 2017 haben in Warschau alle ausserparlamentarischen linken Parteien die Forderung nach einem säkularen Staat bekräftigt und ein entsprechendes Manifest unterzeichnet. Zwei Tage lang wurden verschiedene Aspekte der fehlenden Säkularität erörtert: die Vorherrschaft der katholischen Kirche in der öffentlichen Schule, im öffentlichen Gesundheitswesen, in politischen Entscheidungen z. B. durch Blockierung der Gleichstellung der LGBTQ-Menschen, die fehlenden Rechte der Atheisten, die Einschränkung der Frauenrechte und viele andere Missstände.

Fast alle nach der Wende 1989 entstandenen politischen Parteien hatten in ihren Satzungen irgendwelche Formulierungen über die Trennung der Kirche und des Staates. So gut wie keine, auch nicht die postkommunistischen Sozialdemokraten, hat sich dafür tatsächlich eingesetzt. Keine der aktuell im Parlament anwesenden Oppositionsparteien hat die Einladung zum Säkularen Kongress angenommen – sie wollen nicht öffentlich gegen die Kirche auftreten, um die Unterstützung der Bischöfe in der Wahlkampagne nicht zu verlieren. Für die Säkularen ist das eine ziemlich düstere Perspektive.

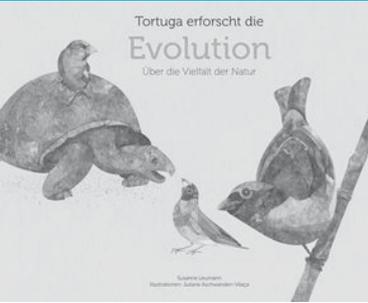
Zahlreiche ausländischen Gäste des Kongresses berichteten über die Säkularität in Belgien, Holland, Norwegen, Italien und Lateinamerika, wo die Kirche nicht so mächtig ist wie in Polen, aber immer noch massiv Einfluss ausübt im politischen und gesellschaftlichen Leben.

Der Kongress wurde sowohl von den öffentlichen als auch den kommerziellen Medien vollständig ignoriert. Diese waren hingegen am selben Wochenende zahlreich in Krakau anwesend, wo das neue Oberhaupt des Krakauer Erzbistums vom päpstlichen Nuntius das Pallium erhielt, das Symbol der Einheit mit dem Heiligen Stuhl und der Zuständigkeit des Papsts im Bistum – unter den Gästen der Staatspräsident, die Premierministerin und zahlreiche Minister und Parlamentarier.

Quellen:
hpd.de/artikel/saekularer-kongress-vorbereitung-14088
hpd.de/artikel/saekularer-kongress-vereinigt-linke-14923

Foto nach der Unterzeichnung von Andrzej Wendrychowicz





Evolution für die Kleinen

Kinder sind neugierig und interessieren sich dafür, wie das Leben auf der Erde sich entwickelt hat. Zu Hause und in der Schule ist Evolution jedoch noch selten ein Thema.

Tortuga, die kleine Riesenschildkröte, führt Kinder und Erwachsene durch zahlreiche Schlüsselthemen.

Farbenprächtige, grosszügige Illustrationen und informative Texte zeigen, wie die Evolutionstheorie mit Charles Darwins Reise ihren Anfang nahm, wie Fossilien die Welt von früher erlebbar machen und mit welchen Überlebensstricks sich Tiere und Pflanzen anpassen.

Ein Sachbilderbuch, das vier- bis achtjährige Kinder zum Beobachten, Forschen, Entdecken und Verstehen einlädt.

Leumann Susanne / Juliana Aschwanden-Vilaça

Tortuga erforscht die Evolution

1. Auflage 2017, ISBN 978-303306186-6

zu beziehen beim Zoologischen Museum Zürich oder über lernmedien-shop.ch

66 Zitate aus 3000 Jahren

Eine Sammlung von Zitaten berühmter Atheisten von Xenophanes über Sigmund Freud bis hin zu Woody Allen. Aus mehreren hundert Zitaten der letzten 3000 Jahre wurden jene 66 Zitate ausgewählt, die sich durch Originalität, Prägnanz und Relevanz des Zitaturhebers aufdrängten. Die chronologische Anordnung soll einen Überblick über die Entwicklung des Atheismus in den verschiedenen Jahrhunderten ermöglichen. In der 16-seitigen Einführung wird die Entstehung der Religiosität, der Sonnenkulte und der späteren Religionen beschrieben.

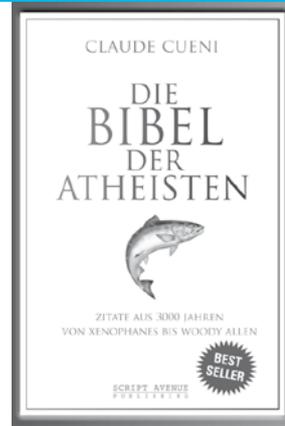
Claude Cueni, geb. 1956 in Basel, schrieb Romane, Psychothriller, Theaterstücke, Hörspiele und über 50 Drehbücher für Film und Fernsehen. Sein historischer Roman über den Papiergelderfinder John Law (Das Grosse Spiel / Heyne Verlag) wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Claude Cueni

Die Bibel der Atheisten

Verlag Script Avenue Publishing, 2016

ISBN 978-395242882-5



Freidenker-Vereinigung der Schweiz | frei-denken.ch | info@frei-denken.ch

Ritualbegleitung

Basel / Nordwestschweiz

Hans Mohler 079 455 67 24

Ella Dürler 061 643 02 05

Bern / Freiburg

Valentin Abgottspon 078 671 08 03

Reta Caspar 079 795 15 92

Mittelland

Hans Mohler 079 455 67 24

Erika Goergen 041 855 59 09

Ostschweiz

Daniel Stricker 078 670 00 00

Romandie

Yvo Caprara 026 660 46 78

Jean-Pierre Ravay 022 361 94 00

Solothurn / Grenchen

L. Höneisen (Koord.) 076 539 93 01

Tessin

Abdankung: E. Goergen 041 855 59 09

Wallis

V. Abgottspon (Koord.) 078 671 08 03

Winterthur / Schaffhausen

Roland Leu (Koord.) 079 401 35 81

Zentralschweiz

Abdankung: E. Goergen 041 855 59 09

Andere: Nadja Tuor 041 448 48 89

Zürich

Roland Leu (Koord.) 079 401 35 81

Sektionen

Basel Präsident: F. Dürler nws@frei-denken.ch

Freidenkende Nordwestschweiz 4000 Basel

Bern / Freiburg Co-Präsidium: E. Schmid, J. Ananiadis bern@frei-denken.ch

Freidenkende Region Bern 3000 Bern

Genève Président: E. Perruchoud 022 300 10 17 geneve@librepensee.ch

Libre Pensée de Genève p.a. E. Perruchoud 4, rue des Epinettes 1227 Carouge

Mittelland Präsident: H. Haldimann 062 926 16 33 mittelland@frei-denken.ch

Freidenker Mittelland c/o Heinz Haldimann Nessishüseren 10 4628 Wolfwil

Ostschweiz Präsident: D. Stricker 078 670 00 00 ostschweiz@frei-denken.ch

Freidenker Ostschweiz Sonnenwiesstrasse 11 9555 Tobel/TG

Solothurn / Grenchen Präsident: S. Mauerhofer 076 478 69 94 info@freidenker-grenchen.ch

Freidenker Solothurn / Grenchen c/o M. Zihlmann Postfach 258 2545 Selzach

Mitgliederdienst: L. Höhneisen 076 539 93 01

Ticino Presidente: G. Barella 078 617 82 72 ticino@libero-pensiero.ch

ASLP Sezione Ticino CP 5067 6901 Lugano

Vaud / Jura / Neuchâtel Président: J. P. Ravay 022 361 94 00 vaud@librepensee.ch

AVLP CP 5264 1002 Lausanne Secrétariat: Y. Caprara 026 660 46 78

Wallis Präsident: V. Abgottspon 078 671 08 03 wallis@frei-denken.ch

Freidenker Wallis Postfach 118 3922 Stalden

Winterthur Präsident: M. Wäckerlin winterthur@frei-denken.ch

Freidenker Winterthur Postfach 8401 Winterthur

Zentralschweiz Präsident: D. Annen 041 855 10 59 zentralschweiz@frei-denken.ch

Freidenker Zentralschweiz Zugerstrasse 35 6415 Arth

Zürich Präsidentin: G. Salvisberg 079 219 87 48 zuerich@frei-denken.ch

FreidenkerInnen Zürich 8000 Zürich

Zentralvorstand

Zentralpräsident	A. Kyriacou	076 479 62 96
Vizepräsident	V. Abgottspon	078 671 08 03
Aktuar	C. Fankhauser	076 341 84 73
Zentralkasse	K. Baumgartner	078 952 83 10
Geschäftsstelle	S. Krüsi	076 805 06 49

Adressänderungen bitte an FVS / ASLP, CH-3000 Bern oder an info@frei-denken.ch senden, danke!

Ressort

Politik
Wissenschaft
Humanismus
Rituale
Romandie
Liegenschaft
Internationales

Kontaktperson

V. Abgottspon	078 671 08 03
A. Kyriacou	076 479 62 96
C. Fankhauser	076 341 84 73
R. Thomas	076 575 36 30
V. Abgottspon	078 671 08 03
K. Baumgartner	078 952 83 10
N. Peratovic	078 870 70 07

Zwei Verlage haben der FVS freundlicherweise Bücher zum Verkauf auf eigene Rechnung an Mitglieder und Abonnenten überlassen.

Nutzen Sie diese Chance für ein Geschenk an sich selber oder an Ihre Lieben. Sie können sie auf der Geschäftsstelle bestellen: gs@frei-denken.ch oder 076 805 06 49.



Gabriele Röwer (Hrsg.)

Robert Mächler Irrtum vorbehalten

Aphorismen und Reflexionen über Gott und die Welt

ISBN: 978-3-258-06388-1
Haupt Verlag, 2001
123 Seiten, gebunden

Sonderpreis für FVS-Mitglieder und Abonnenten in der CH solange Vorrat: 15 Franken (inkl. Porto/Verpackung)



Gabriele Röwer (Hrsg.)

«Arme Teufel sind wir alle ...»

Briefe von und an Robert Mächler über Gott und die Welt, mit Porträts der Briefpartner

ISBN: 978-3-258-07531-0
Haupt Verlag, 2010
588 Seiten, gebunden

Sonderpreis für FVS-Mitglieder und Abonnenten in der CH solange Vorrat: 25 Franken (inkl. Porto/Verpackung)



Raphael Weiss

Gedanken unter dem Sternenhimmel

Der Nachthimmel steckt voller Geheimnisse! Das stellt auch Mira fest, als sie mit ihrem Papa die Sterne beobachtet. Dabei geraten sie ganz schön ins Philosophieren! Sie sprechen über das Wunder des Universums, über Gott, über das gute Leben, über den Tod und über den freien Willen.

Drei Gutenachtgeschichten, die zum Nachdenken anregen: Der Zauberer / Die Rakete / Der Walfisch.

Das Buch richtet sich in erster Linie an Eltern, die mit ihren Kindern über grosse Fragen nachdenken möchten, ohne auf religiöse Erklärungen zurückzugreifen: philosophisch, humanistisch, agnostisch.

Gedanken unter dem Sternenhimmel
Eigenverlag, 2017, ISBN 978-3-033-06405-8
www.raphaelweiss.ch

Preis: 15 Franken (inkl. Porto in der CH/Verpackung)
Der Erlös geht zu Gunsten des Bildungsfonds der FVS.

frei denken. 4 | 2017

Basel

Freitag 26. Januar 19:00–21:00
Neujahrssessen *Einladung folgt schriftlich*

Montag, 29.1.; 26.2.; 19:00–21:00
Freie Zusammenkunft

Rest. Rheinfelderhof
Hammerstr. 61, Basel

Freitag, 16. März 19:00–21:00
Generalversammlung 2018

Rest. Rheinfelderhof
Hammerstr. 61, Basel

Bern

Montag, 11.12.; 8.1.; 12.2. 19:00–21:00
Treff für Mitglieder und Interessierte

Rest. National
Hirschengraben 24, Bern

Freitag, 8. Dezember 19:00–21:00
«Gottlos glücklich»
Lesung mit Autor Philipp Möller
Öffentlicher Anlass, Eintritt frei

Hotel Bern
Zeughausgasse 9
Bern



Ostschweiz

Dienstag 6. und Freitag 16. Februar 20:30
Theater: Prophet 3.0

Klibühni
Kirchgasse 14, Chur

Das Projekt Prophet 3.0 basiert auf einer Initiative der Freidenker-Vereinigung der Schweiz und verknüpft Voltaires Stück «Der Fanatismus oder Mohammed» mit der heutigen Aktualität und unseren persönlichen Scheuklappen.

Wallis

Fr. 1.12., Mi. 3.1.; Fr. 2.2. 19:00
Abendhock

Rest. Vispa Asia
Litternavweg 12, Visp

Samstag, 9. Dezember 17:30–19:30
«Gottlos glücklich»
Lesung mit Autor Philipp Möller
Eintritt: 12.–, Premium Card / FVS Mitglieder 6.–, bei Vorverkauf erwähnen: Tel. 027 922 48 00 oder brig@zap.ch

ZAP*
Furkastrasse 3
Brig



Winterthur

Donnerstag, 7. Dezember 19:30–22:30
«Gottlos glücklich»
Lesung mit Autor Philipp Möller
Öffentlicher Anlass, Eintritt frei

ZHAW
Technikumstr. 9, Hörsaal T 406
Winterthur



Dienstag, 9. Januar 19:00–22:00

Themenabend «Schöpfung oder Entstehung» des Lebens auf der Erde»

Rest. Obergass, Säali
Schulgasse 1
Winterthur

Öffentlicher Anlass, Eintritt frei

Freitag, 16. Februar 19:30–22:30

Mitgliederversammlung 2018

persönliche Einladung folgt

Zentralschweiz

Samstag, 9. Dezember 19:00–22:00
Jahresend-Apéro
Anlass für Mitglieder und Interessierte

Rest. Bellini, Lounge
Murbacherstrasse 4
Luzern

Zürich

Donnerstag, 14.12.; 11.1.; 8.2. 19:30–23:00
Abendtreff

Sphères
Hardturmstr. 66, Zürich

Sonntag, 10. Dezember 19:30–22:30

Jahresendveranstaltung mit zwei Philipps

Lesung mit dem Autor Philipp Möller und spannende Unterhaltung mit dem Illusionisten Philipp Wehrli
Anlass nur für Mitglieder

Rest. Tibits
Falkenstrasse 12
Zürich



Agenda FVS

Delegiertenversammlung 2018 6. Mai 2018 Winterthur



Freidenkerinnen Club der FVS

Wir setzen uns für das Freidenkertum und für feministische und humanistische Wertvorstellungen von Menschenrechten, Gleichberechtigung, sozialer Verantwortung und Solidarität ein. Wir treffen uns im

Raum Zürich oder Bern, nach Absprache via Mailing-Liste.

Interessiert? Melden Sie sich bei: nada.peratovic@frei-denken.ch

GOTTLOS GLÜCKLICH IM ADVENT



Der Bestsellerautor von «Isch geh Schulhof» (2012), «Bin isch Freak, oda was?!» (2014), «Isch hab Geisterblitz» (2015)

Philipp Möller ist zu Gast bei der FVS mit Lesungen in

WINTERTHUR Donnerstag, 7. Dezember 19:30–22:30
ZHAW, Physikgebäude Hörsaal T 406
Technikumstrasse 9
öffentlich, Eintritt frei

BERN Freitag, 8. Dezember 19:00–21:00
Hotel Bern, Zeughausgasse 9
öffentlich, Eintritt frei

BRIG Samstag, 9. Dezember 17:30–19:30
ZAP* Brig, Furkastrasse 3
Eintritt: 12.–Premium Card / FVS Mitglieder 6.– bei Vorverkauf erwähnen:
Tel. 027 922 48 00 oder brig@zap.ch

ZÜRICH Sonntag, 10. Dezember 19:30–22:30
Restaurant Tibits, Falkenstrasse 12
Anlass nur für Mitglieder

Philipp Möller, *1980, ist Diplompädagoge und überzeugter Atheist. Er hat Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung an der Freien Universität Berlin studiert und arbeitet heute für die Giordano-Bruno-Stiftung. Mit seiner Familie lebt er in Berlin.
www.philippmoller.de